

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Mit Postverrechnung: Ganzjährig 14 fl. — kr. Halbjährig 7 „ — „ Vierteljährig 3 „ 50 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Preizzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im H. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Hollzeile Nr. 9), Somburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppelich in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various commodities and their prices, including items like 'Ling. Eisenbahn-Akt. a 120 fl.', 'Pester Commercialbank', etc.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks such as 'Anglo-Oest. Bank in Silber', 'Credito Mob. in Silber', 'Nationalbank', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing train routes and schedules, including 'I. Von Wien und Pest nach Raibau', 'II. Von Wien und Pest nach Arab.', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. September.

Table showing closing prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for state securities, including '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', etc.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table listing routes and schedules for the first Transylvanian railway, including 'VII. Von Arab nach Carlsburg', 'VIII. Von Carlsburg nach Arab.', etc.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 24. September.

Table of recorded prices for various goods, including 'a) Fruchtpreise' (fruit prices) and 'b) Effecten' (securities).

Text discussing market conditions, mentioning 'Weizen flau ohne Begeh.', 'Hafer blieb preishaltend', and 'die heutige Börse war seit lange eine der flauensten'.

Text discussing railway matters, mentioning 'Ansprüche an den Geldmarkt', 'Die erste Fachschule für Müller besteht in Worms', and 'Das ungarische Ministerium hat folgende Eisenbahnvorconcessionen erteilt'.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Private telegram messages from the Arader Lloyd Company, including 'Pest, 24. September. Weizenausbebot beschränkt' and 'Pest, 23. September. Getreidegeschäft'.

Text discussing the Austrian expedition to East Asia, mentioning 'Österreichische Expedition nach Ost-Asien' and 'Aus Wien wird der „Trierer Zeitung“ geschrieben'.

Table titled 'Amtliche Wochenmarktpreise vom 42. September', showing prices for various goods like 'Weizen', 'Halbfrucht', 'Korn', etc.

## Zur Situation.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“)

□ Pest, 23. September.

Also eine Ministerkrise gibt es nicht! Dies ist der Refrain, der uns seit ein Paar Tagen aus allen Organen der Deakpartei entgegenläutet. Warum gibt es keine Krise? Weil Graf Andrassy nicht gesonnen ist, das Portefeuille des Landesverteidigungs-Ministeriums abzutreten; weil die Frage wegen eines besonderen Ackerbau-Ministeriums für jetzt nicht auf der Tagesordnung und weil endlich Baron Wenckheim seine Demission nicht nachgesucht hat. Dies sind die Ursachen, welche in einem dem „Pester Lloyd“ von „competentester Seite“ mitgetheilten kleinen Artikel für das Nichtvorhandensein einer Ministerkrise angegeben werden. Wir müssen gestehen, wir fassen diese Argumentation nicht recht, am allerwenigsten aber können wir sie als correct und constitutionell anerkennen. Und tritt in den officiösen Aufklärungen nichts als la bonne volonte einiger hohen Herren entgegen, die sich mit dem Staat identifizieren. L'etat c'est moi! Weil Graf Andrassy nicht gesonnen ist, das Portefeuille des Landesverteidigungs-Ministeriums abzugeben; und weil Baron Wenckheim in seine Demission nicht nachgesucht und weil endlich die Errichtung eines besonderen Ackerbau-Ministeriums nicht auf der Tagesordnung steht, despois bleibt Alles beim Alten. Sonderbare Logik das. Es fällt den Leuten, so da auf der Höhe der Macht stehen, gar nicht ein zu fragen, ob die Nation mit dem bisherigen Vorgehen der Regierung zufrieden ist; sie hören nicht die schon so lange erklingenden Rufe nach Aenderung und Besserung der obwaltenden Zustände; die Klagen über die trostlose Verwaltung des Portefeuilles des Innenverhältnissen spurlos, denn Baron Wenckheim hat seine Demission nicht nachgesucht. Es ist das eine sonderbare Logik, für welche wir eine Berechtigung nirgends zu entdecken im Stande sind. Für uns ist in solchen Dingen der ausgesprochene und berechtigte Wille der Nation, nicht aber die Wohlmeinung einer Privatperson — als solche betrachten wir in diesem Falle den Minister — maßgebend, und Thatsachen, die so laut reden, wie in Ungarn, da wäre es wahrlich an der Zeit, daß man darauf hört. Die „Araber Zeitung“ steht auf dem Boden der Ausgleichsgesetze. Diese Thatsache ist aber durchaus kein Hinderniß, daß sie nicht auf weise Reformen, auf Abstellung von Uebelständen nach Innen dringe, wodurch der Ausgleich durchaus nicht alterirt wird. Freilich vertreiben sich die Herren Minister hin und her Majorität des Unterhauses, in diesem Falle aber ist die Majorität nicht die Majorität des Landes, Uebrigens warten wir ab, was geschieht, wenn der Reichstag zusammen getreten, vielleicht emanant sich die Majorität.

## Politische Uebersicht.

Arab, 24. September.

Die Reise des Grafen Beust beschäftigt noch immer die Journale in lebhafter Weise. In den Pariser Börsenkreisen will man es sich nicht nehmen lassen, daß der Reichskanzler von Baden-Baden im strengsten Incognito nach Paris gekommen wäre, um mit dem Kaiser Napoleon persönlich über gewisse Eventualitäten, namentlich über den angeblich nahe bevorstehenden Fall des Eintritts des Großherzogthums Baden in den norddeutschen Bund zu unterhandeln. Diese Gerüchte sind, soweit officiösen Mittheilungen Glauben zu schenken ist, vollständig unbegründet. Beust reiste von Straßburg über Colmar nach Basel und von dort nach Lausanne. In Straßburg hatte Beust eine Conferenz mit dem Fürsten Metternich, bei welcher Gelegenheit der Reichskanzler dem Fürsten zwei Beglaubigungsschreiben übergab, welche der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich an den Kaiser Napoleon aus Anlaß seiner Genesung gerichtet hatten.

Ueber die Reise des Grafen Beust bezeugen wir in der „Schl. Ztg.“ folgender Mittheilung aus Karlsruhe: „Der österreichische Reichskanzler Graf Beust hatte während seines anderthalbtägigen Aufenthaltes in Baden-Baden seine Wohnung in der durch ihre glänzende Ausstattung bekannten Villa Mert (Wesung des verstorbenen hamburgers Herrn v. Mert f. Z. österreichischer Generalkonsul) bei Angehörigen des österreichischen Geschäftsträgers am Karlsruhe Hofe, Herr v. Pustschmidt, genommen. Gleichzeitig mit ihm war der groß. heffisch. Ministerpräsident, Herr v. Dalwigk, in Baden-Baden eingetroffen. Ob dies zufällig lassen wir dahingestellt. Uebrigens hatte Graf Beust auch eine Unterredung mit dem Präsidenten unseres Ministeriums des Auswärtigen Herrn v. Freytag.“

Freitag Mittags reiste der österreichische Reichskanzler von Baden-Baden ab und wurde in Rehl am Bahnhofe von dem Fürsten Metternich und Baron Bussiere empfangen, in dessen Wagen er nach Straßburg fuhr. Herr v. Bussiere ist Abgeordneter des oberhessischen Departements, Kammerherr des Kaisers und mit demselben in vertrauten Beziehungen. Es könnte nach dieser Reiseroute etwas zweifelhaft sein, ob der Graf Beust in die Schweiz zu reisen gedenkt, oder, wie andere Mittheilungen wissen wollen, nach Paris. Das Letztere könnte auch dadurch

## Feuilleton.

### Ueber die Freimaurerei.

II.

Mit der Wahl eines Großmeisters, der nicht dem Stande der Wertmayer angehört, beginnt eine neue Epoche für die Freimaurerei. Durch den sich fortan rasch mehrenden Beitritt gebildeter Männer jeden Ranges (eierleichte sich binnen Kurzem ein Element, welches dem bisher bestandenen Zwecke des Bundes, der eigentlichen Baukunst, ganz fern stand. Die handwerksmäßige Maurerei entsprach nicht mehr den Zwecken der neuen Mitglieder, andere, zeitgemäßere Ansichten und Forderungen traten zu Tage, und man vertiefte auf das scharfste die Gebiete der moralischen Freiheit. Was aber hauptsächlich diese neue Richtung hervorrief, war der Umstand, daß nach den kaum beendeten, blutigen Religionskriegen eine allgemeine Sehnsucht nach Toleranz und Nächstenliebe sich der Gemüther bemächtigt hatte und sie zur Auffassung und Annahme einer ihrer Stimmung mehr zusagenden Religion drängte.

So kam es, daß man unter Bekräftigung der alten Grundsätze der Bruderverehrung, Treue und Verschwiegenheit eine Erweiterung und Umgestaltung der bestehenden Gesetze im Sinne des allgemeinen Nutzens für die menschliche Gesellschaft vornahm. Mit sorgfältiger Schonung der traditionellen Worte, Zeichen und Gebräuche, die in ihrer gemüthswarmen und phantastischen Weise einen so langjährigen mächtigen Zauber bisher ausgeübt hatten, wurden dieselben möglichst in ihrer ursprünglichen Form beibehalten, dagegen in einem geistigen, höheren Sinne umgedeutet. — Nicht ein äußerer, sichtbarer Tempel sollte fortan gebaut werden, sondern ein innerer, unsichtbarer. Nicht Holz, nicht Stein, nicht Erz und Metall und andere vergängliche Mittel und Stoffe, sondern das Leben und die menschliche Seele sollten fortan der Baustoff der königlichen Kunst sein. — Durch Selbsterkenntnis, Selbst-

wahrscheinlicher sein, daß derselbe, wie wir vernehmen, auf der Rückreise nochmals nach Baden-Baden zu kommen gedenkt.“

Ueber den Fürsten Metternich lesen wir in der „Französischen Correspondenz“: „Der Gesandte Oesterreichs hatte während der Krankheit des Kaisers in wichtigem Tact es vorgezogen, den Hof von Saint-Cloud nicht, wie gewöhnlich, mit einem Auge stets nach der Börse schielende Staatsmänner, mit persönlichen Besuchen und Nachfragen zu beschlagen; er blieb in Frankreich, aber in discreter Entfernung von dem kaiserlichen Palaste. Nachdem dieser genesen, überbrachte ihm der österreichische Botschafter am 20. d. die Glückwünsche seines Souveräns.“ Heute dürfte der Fürst bereits seinen Urlaub angetreten haben, der bis Ende October sich erstrecken wird.

Man schreibt der Kaiserin von Frankreich eine neue lässige Idee zu. Sie soll mit der Absicht umgehen, den Kaiser Napoleon nach Rom zu bringen. Hier sollte der Kaiser unter dem warmen Himmel der ewigen Stadt und unter dem beseligenden Einflusse der frommen Umgebung körperlich und geistig genesen. Der „Kreuz-Ztg.“ schreibt man darüber aus Paris: „Eine wirklich politische Bedeutung würde es haben, wenn es der Kaiserin gelänge, den Kaiser nach Rom zu führen. Man schreibt ihr wenigstens diese Absicht zu, wahrscheinlich aber sagt sie sich selbst, daß solche Reise gerade jetzt ihre großen Bedenkllichkeiten haben würde, mag es nun begründet sein oder nicht, daß die Ärzte für den Kaiser ein milderes Klima vorschreiben, namentlich für die Uebergangsperiode zwischen Herbst und Winter. Uebrigens dürfte es dem Kaiser an einer vornehmen Wohnung in Rom nicht fehlen, da er den größten Theil der alten Kaiserpaläste auf dem Palatin an sich gekauft hat. Vielleicht blüht auch da neues Leben unter den Ruinen.“

Natürlich wird es bei dem kommen Wunsch der Kaiserin sein Bewenden haben, aber bedeutsam ist dieser blinde Despotismus im Augenblicke, in dem die Regentenschafts-Frage in Frankreich auf der Tagesordnung steht.

Der ultramontane „Köln. Volkszeitung“ schreibt man aus Rom, daß ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses für diesen Winter in Rom einen Palast sich habe mieten lassen. — Der österreichische Gesandte Graf Trauttmansdorff kehrt im Anfange des Octobers nach Rom zurück. Die Ueberreichung der Credentiale des Botschafters an den Papst würde noch vor dem Concil stattfinden.

Der Friedenscongress in Lausanne wurde am 17. mit republikanischen Kundgebungen seitens der Franzosen und einer Rebe Victor Hugo's geschlossen.

Der Marschall Prim in Paris mit einem besonderen Abgesandten der Vereinigten Staaten zusammengekommen sein und über die Cuba-Frage verhandelt haben. In Folge dieser Conferenzen und zahlreicher zwischen Madrid, Paris und Washington ausgetauschten Depeschen ist nach der „France“ die Reise für den Augenblick beschworen. Man sei übereingekommen, daß die Note des Generals Scales von einer förmlichen Sommatation auf die Verhältnisse bloßer freundschaftlicher Bemerkungen reducirt werden solle und daß die Dinge mindestens bis zur Einberufung der Cortes in statu quo bleiben sollten. Damit hätte indeß Spanien, nach der Ansicht der „France“, nur eine Galgenfrist gewonnen; auch der, wie es heißt, der Madrider Regierung angebotene Bestand einer gewissen Anzahl von Pflanzern des Cacaos und der westlichen Gegenen der Insel kommen zu spät; das Aeußerste, was Spanien noch hoffen dürfte, sei, daß es seine Fährne noch mehr oder weniger lange in der Havana und in einem Theile des Küstenlandes von Cuba werde behaupten können.

In Lüttich ist das große internationale Schützenfest eröffnet worden. Von allen Seiten strömen die Gäste zu Tausenden herbei. Der englischen Riflemen über 1500, die etwa 120 verschiedenen Regimentern angehören, erschienen die französische, respective die Pariser Nationalgarde, ist durch 900 Mann vertreten, welche durch eine prächtige Musik und urwärbige Sapeurs großes Aufsehen erregen. Auch Officiere der französischen mobilen Nationalgarde, der Pompiers aus verschiedenen Städten und namentlich der in Jolyre 1867 vielgenannten Scharfschützen aus den Vogesen sind mit den Pariserern gekommen. Es ist das erste Mal seit Bestehen des Kaiserreiches, daß die französische Nationalgarde im Auslande in solcher Weise auftritt. Der König der Belgier hat, wie der „N. St. Fr.“ telegraphisch gemeldet wird, den Vorbehalt bei dem großen Banquette geführt, das die Stadt Lüttich den fremden Schützen zu Ehren gegeben hat. Auch Herr v. Lagneurconniere war anwesend, schwerlich zu dem Zwecke, um den Entbuschmann und die Verbehrsamkeit seiner Landleute anzufeuern. Der preussische Geschäftsträger fehlte ebenso wenig und hat die Verbrüderung der Nationen, die sich hier gleichsam wie ehemals bei den olympischen Spielen zusammenfinden, in einem Toast gefeiert.

## Journalstimmen.

Arab, 24. September.

Nicht ohne Interesse — bemerkt der „Ung. A.“ — wird man es dies- sowie jenseits der Reihe vernehmen, wie man sich hier zu der von dem cisleithanischen Ministerium versuchten Centralisation des Parlamentarismus stellt. „Naplo“ spricht sich heute über die Einföhrung der directen Wahlen in den Reichsrath aus, und obgleich der betreffende Artikel als Ausdruck der individuellen Ansichten des Verfassers bezeichnet wird, so wird man doch gut thun, demselben eine größere Wichtigkeit beizulegen, als die, welche eine gewöhnliche Privatmeinung beanspruchen dürfte.

Verfasser spricht sich gegen eine Centralisirung Cisleithaniens und gegen die Einengung des Wirkungskreises der Landtage aus. Man dürfe in Wien nicht vergessen, daß Cisleithanien aus einem Conglomerat von Völkern besteht, und daß Galizien und Böhmen wenigstens auf eine solche staatsrechtliche Stellung Anspruch haben, wie Ungarn sie Croatien eingeräumt. Hierauf führt Verfasser aus, daß Ungarn Interesse daran habe, daß Cisleithanien nicht centralisirt werde. Nach meiner Auffassung, sagt Verfasser, ist Preußen das Macedonien Deutschlands, und als solches wird es früher oder später die rein deutschen Staaten verschlingen. Es würde auch Oesterreich verschlingen, wenn es deutsch würde. Wenn aber in Oesterreich auch die slavischen Völker ihre Kräfte entwickeln und gestützt auf die Länder der ungarischen Krone, ihr Gewicht in die Waagschale werfen können, so wird Oesterreich unerschütterlich aufrecht erhalten bleiben. Und der Bestand Oesterreichs liegt in unserem Interesse. In, ich halte die Auffassung für gar nicht schrecklich, daß wir Oesterreich nicht allein in Gemeinschaft mit den Deutschen und Slaven, sondern selbst gegen die Deutschen erhalten müssen.

In der Fortsetzung zu dem Artikelcyclo über die Finanzlage schreibt „Naplo“: Entweder sei die Krise aus Mangel an Vertrauen, oder aus Mangel an Capital entstanden. In ersterem Falle müsse eine Besserung sich genug einwirken, in letzterem Falle aber sei die Interdiction der Regierung vergeblich, dem bei dem Mangel an Capital gehe man der eigentlichen und unausbleiblichen Krisis erst entgegen.

Ueber die Reihenfolge der Agenden im Reichstage macht „Szabadunk“ folgende Mittheilung:

Vorerst gelangt das Budget zur Behandlung; gleichzeitig wird der Entwurf über Organisation der Gerichte und die Institution der Friedensgerichte. Außerdem seien die Municipalfrage, die Frage der Oberhausreform die Organisation des Staatsrathes, die Gesetze über Vereinsrecht zu erledigen. Die Kosten der neuen Gerichtsorganisation seien nicht in das Budget aufgenommen; der Justizminister werde zur Zeit, wenn es nöthig wird, einen Nachschub credit verlangen.

„Hon“ tadelt die großen Banquillität, die in der von Graf Karolyi einberufenen Enquetecommission nicht vertreten waren. Das zeige, daß das Interesse der Bester Handelswelt nicht ihr Interesse, ja, daß ihnen die Geldnoth sehr willkommen sei. Uebrigens mögen diejenigen, die für die Unabhängigkeit des Pester Geldmarktes thätig sind, sich nicht entmuthigen lassen; sie werden nicht isolirt stehen, da erst jetzt der größte Theil des Publicums in Ungarn sich für finanzielle Dinge zu interessiren beginnt.

„Ellenör“ sucht heute die Regierung für die Ausschreitungen einzelner Municipalorgane verantwortlich zu machen. Im Zalaer Comitae — erzählt „Ellenör“ — habe der Dergespan bei Besetzung der erledigten Stellen, nicht wie das Gesetz vorschreibt, drei, sondern nur einen Candidaten auf die Liste setzen lassen. Im Zorbaer Comitae habe ein Schriftführer unmenschlich gehandelt; anstatt ihn in den Anklagestand zu versetzen, versetzte man ihn in einen anderen Bezirk. Daran sei die Regierung schuld.

## Pater Hyacinth.

Der Orden der barfüßigen Carmeliter scheint in diesem Jahre dazu bestimmt, durch ungewöhnliche Erscheinungen verschiedenartiger Natur die katholische Welt in mächtige Bewegung zu bringen und wirksamste Hebel anzusetzen, sie in jene Richtung vorwärts zu drängen, welche der Geist des Jahrhunderts sie nehmen heißt. — Wenige Wochen nachdem das Märtyrthum einer Carmeliternonne jenen durchschütternden Protest gegen die thätliche, physische Ecualität des geistlichen Despotismus erhoben, wird ein Protest ganz anderer Art von einem Carmelitermönch mit starkem Geiste, mit kühnem Schwung und mit klarem Inbegriffen des Zieles gegen den geistlichen Zwang der hierarchischen Tyrannei und gegen den Hauptpfeiler dieser Tyrannei, gegen Rom, geschleudert.

Und zwar ist's kein simpler, unbekannter Mönch, der den Kriegsruf gegen Rom ertönen läßt, keiner, dem man mit den Verdächtigungen antworten könnte, es sei gemeiner Ehrgeiz, der ihn treibe und er habe den Ruf nur ertönen lassen, damit die Welt nur überhaupt etwas von ihm höre, keiner, den etwa gar der verleumderische Vorwurf treffen könnte, der Hang überer Leidenschaft und die Liebe zur Zuchtlosigkeit mache ihn rebellisch gegen alle Zucht. Kein leiser Hauch der Verleumdung hat sich noch an den Privatcharacter des Mannes gewagt, den religiöse Schwärmerie aus wohlthätigen weltlichen Verhältnissen in's Kloster führte und dessen geistlicher und menschlicher Ehrgeiz sein großes Stück Befriedigung schon gefunden und sie im Dienste Roms wohl noch in größerem Maße finden könnte. Denn auf einer der berühmtesten Kirchenkanzeln der ganzen katholischen Christenheit hat sich dieser Barfüßlermönch seinen Platz erzwungen, auf einer Kanzel, welche die größten Kirchenredner Europas innegehabt — jener der Pariser Notre-dame — und glänzendste Zuhörercharaktere umdrängen ihn und keine der Würden, welche Rom zu vergeben hat, möchten ihm wohl geweigert bleiben, wenn er sich ihrer „verdient“ zu machen suchte. Dabei ist der Mann kein „Atheist“, sondern er predigt gegen die „Atheisten“ und die „Freigeister“. Er ist ein kath. Priester in der flammben Bedeutung des Wortes — nur daß er den Katholizismus ein klein wenig anders practizirt sehen will, als er in Rom gelehrt wird.

Doch am sichersten dürften ihn und seine Stellung die paar Worte charakterisiren, mit welchen ihn der „Volksfreund“ seinen Lesern vorstellt. Dieses ultramontane Blatt schreibt nämlich: „Aus Paris meldet der Telegraph von einer eigenthümlichen Kundgebung. Pater Hyacinth, aus dem Orden der unbefäh-

teressen sich der Bruderschaft anschloßen. Besonders war es die aus dem siebzehnten Jahrhunderte überkommene Sucht nach Geldmacherei, nach geheimen Schätzen, nach dem Steine der Weisen, für welche die Mystiker und Abenteurer ein passendes Feld in den Logen suchten und sich oft genug fanden.

Während also in Deutschland der Mysticismus, die Sucht nach Wunderbarem, Geheimnißvollem, sich in den freimaurerischen Kreisen geltend machte, in Folge dessen unter anderen auch die Classe der Rosenkreuzer und Illuminaten entstand, wußte sich in Frankreich der practische Sinn den Bund zur Ausbeutung seiner Geheimnisse zu Nutzen zu machen. Auch hier bildeten sich mehrere Grade, von denen ein jeder seine besonderen Formen und Gebräuche annahm.

Der gesunde deutsche Sinn indessen räunte allmählig mit den unsauberen Elementen in ihren Logen auf, und wurde die Cultivirung des Grundmaxims, die Bethätigung milder Menschlichkeit, echter Humanität wieder zum Hauptziele des Bundes erhoben, während hinwiederum die ererbten geheimnißvollen Formen und Gebräuche als Nebensache in den Hintergrund traten. Und so hat denn in neuester Zeit das „Freimaurerthum“ auch in Ungarn seine Verbreitung gefunden.

Es ist wohl wahr, wir Alle können und sollen dem Geiste nach Freimaurer sein. Unsere Verhältnisse sind derart, daß wir nicht erst hinter verschlossenen Thüren und nach Abgabe von nur dem Eingeweihten verständlichen Erkennungszeichen über Menschenwohl und Menschenrecht zu debattiren brauchen. Der Wille schon, das Gute zu thun, macht uns zu Freimaurern und die ganze Welt zu unserem Wirkungskreise, unserer Loge; doch insofern dieser sittlich moralische Geist nicht die ganze große Völkergemeinde durchdrungen haben wird, insofern wird die Macht und der moralische Werth des Freimaurerthums feilstehen, und insofern wird das Wirken in örtlich abgegrenzten, geistig aber vereinten Logen keine hohe sittliche Bedeutung haben.

ten Car  
bebeutet  
auf der  
jener Zub  
danken  
lichen L  
Meeting  
that, d  
Blätter  
Nichtun  
montan  
Rechtel  
liebevoll  
man ve  
general  
De  
teit geg  
würdig  
folgen  
teren G  
des beu  
An  
M  
meiner  
offenen  
war, B  
Ich be  
nisse, n  
son be  
stets d  
einer d  
Herzen  
Partei  
Sie eh  
säure o  
kommen  
D  
jangen  
Rede t  
Ich su  
thigen  
Uebeln  
halten  
Zubör  
mit ih  
schaft  
wissen  
könnte  
3  
ich be  
ten Un  
hantle  
Gehor  
Erldic  
meines  
that je  
Freibe  
Gefeg  
G  
suchte  
jeder  
jeder  
nur de  
schreit  
ihres  
Jahre  
für n  
Baters  
Evong  
zu ich  
teri,  
d  
von il  
rum  
segt,  
müßte  
S  
cile m  
und je  
sint,  
Vorbr  
Inbal  
bern,  
dung,  
unfer  
Zahrt  
wir d  
Wider  
Lehre  
gegrif  
kirch  
stet  
Phari  
insbe  
sittlich  
grund  
in der  
den u  
um H  
sie ebe  
wenn  
sollten  
ihren  
langer  
Merkt  
Gott  
gen, u  
teien  
den d  
jamm  
und g  
ist be  
nicht  
Ad  
wart  
gebet  
terzol

ten Carmeliter, hatte sich in jüngster Zeit als Kanzelredner einen bedeutenden Namen gemacht. Er war der Nachfolger Lacordaire's auf der berühmten Kanzel von Notre-Dame, und fesselte seine Pariser Zuhörer vornehmlich durch die Anknüpfung der religiösen Gedanken an die Ideen und Bestrebungen der Zeit. Auch in öffentlichen Versammlungen trat er als Redner auf; so jüngst in einem Meeting der Pariser Lebensfreunde, auf dem er Aeußerungen that, die ihn in eine scharfe Polemik mit den strengkatholischen Blättern verwickelte. Ueberhaupt brachte ihn seine liberalisirende Richtung in wiederholte Conflict mit den sogenannten „Ultramontanen“, die sogar zu einer Verurteilung nach Rom, behufs seiner Rechtfertigung, führten. Es heißt, daß der heil. Vater selbst ihm liebevolle, aber ernste Vorhaltungen gemacht habe. Man meldet man von einem Schreiben des Pater Hyacinth an seinen Ordensgeneral in Rom...

Dieses Schreiben an den Ordensgeneral ist eben der Protest gegen Rom und die Machtanmaßung. Der Inhalt des merkwürdigen Schriftstückes, welches wir in seinem vollen Wortlaute folgen lassen, ist so einfach und klar verständlich, daß es des weiteren Commentars nicht bedarf, und daß auch die Vorgesichte desselben leicht daraus ersichtlich ist.

### Der Brief

des berühmten Carmelitermönchs, welches das Pariser Oppositionsblatt „Temps“ am 20. d. veröffentlichte, lautet:

An den ehrw. General der Carmeliter-Vorführer in Rom.

Mein sehr ehrwürdiger Vater! Während der fünf Jahre meiner Amtsführung in Notre-Dame-de-Paris hat mir trotz der offenen Angriffe und der verletzten Angelegenheiten, deren Opfer ich war, Ihre Achtung und Ihr Vertrauen keinen Augenblick gelockert. Ich bewahre dafür zahlreiche von Ihrer Hand geschriebene Zeugnisse, welche sich ebenso auf meine Predigten, wie auf meine Person beziehen. Was auch kommen möge, ich werde mich ihrer stets dankbar erinnern. Herr's indes beschuldigen Sie, in Folge einer plötzlichen Veränderung, deren Ursache ich nicht in Ihrem Herzen, sondern in den Umtrieben einer in Rom allmächtigen Partei suche, was Sie eheben aufmunterten, loben Sie, was Sie eheben billigten, und verlangen Sie, daß ich eine Sprache führe oder ein Schweigen beobachte, welche nicht mehr der vollkommene und wahre Ausdruck meines Gewissens wären.

Da zögere ich keinen Augenblick. Mit einer durch ein Lösungswort gefälligen oder durch Verschweigungen verflümmelten Rede kann ich nicht die Kanzel von Notre-Dame wieder besteigen. Ich spreche mein Bedauern darüber dem einflussvollsten und mutigen Erzbischof aus, welcher sie mir geöffnet und gegen das Uebelwollen der Menschen, von denen ich soeben gesprochen, erhalten hat. Ich spreche mein Bedauern darüber der imposanten Zuhörerschaft aus, welche mich dort mit ihrer Aufmerksamkeit, mit ihren Sympathien, keine Abtheilung ich sagen mit Ihrer Freundschaft umgab. Weder Ihrer, noch des Bischofs, noch meines Bewusstseins, noch Gottes Worte ich würdig, wenn ich darein willigen könnte, vor ihnen eine solche Rolle zu spielen!

Ich ziehe mich gleichzeitig von dem Kloster zurück, welches ich bewohne, und das sich für mich unter den neuen mir bereiteten Umständen in eine Gewissenshaft verwandelt. Indem ich also handle, bin ich keineswegs meinem Gelübde untreu; ich habe den Gehorsam des Mönchs versprochen, aber in den Grenzen der Ehrlichkeit meines Gewissens, der Würde meiner Person und meines Amtes. Ich habe ihn versprochen unter der Rechtswohlthat jenes höheren Gesetzes der Gerechtigkeit und der „königlichen Freiheit“, welche nach dem Apostel St. Jakob recht eigentlich das Gesetz des Christen ist.

Gerade die vollkommenste Ausübung dieser heiligen Freiheit suchte ich vor zehn Jahren im Kloster, erhoben durch einen von jeder irdischen Berechnung freien, ich wage nicht hinzuzufügen auch jeder jugendlichen Illusion freien Enthusiasmus. Wenn man mir zum Lohn für meine Opfer heute Ketten bietet, so habe ich nicht nur das Recht, ich habe auch die Pflicht, sie von mir zu weihen. Die gegenwärtige Stunde ist eine feierliche. Die Kirche durchschreitet eine der heiligsten, dunkelsten und entscheidendsten Krisen ihres Bestehens auf Erden. Zum ersten Male seit dreihundert Jahren wird ein oecumenisches Concil nicht nur einberufen, sondern für notwendig erklärt, das ist der Ausdruck des Heiligen Vaters selbst. Nicht in eine Augenblicke kann ein Prediger des Evangeliums, und wäre er der letzte von allen, darein willigen, zu schweigen, wie jene „stummen Hunde“ Israels, ungetreue Wächter, denen der Prophet vorwirft, daß sie nicht bellen können: Canes muti, non valentes latrare.

Die Heiligen haben niemals geschwiegen. Ich bin nicht einer von ihnen, aber bin doch von ihrem Geschlecht — filii sanctorum sumus — und ich habe immer meinen Ehrgeiz darein gesetzt, mit meinen Schritten, meinen Thränen und, wenn es sein mußte, meinem Blute in ihren Spuren zu wandeln.

Ich erhebe also vor dem Heiligen Vater und vor dem Concil meinen Protest als Christ und als Priester gegen jene Lehrer und jene Practiken, welche sich römisch nennen, aber nicht christlich sind, und welche in ihrem immer fähigeren und verberlicheren Vordringen darnach trachten, die Verfassung der Kirche, Form und Inhalt ihrer Lehre bis auf den Geist ihrer Liebe selbst zu verändern. Ich protestire gegen die ebenso gottlose, als unsinnige Scheidung, welche man zu bewerkstelligen sucht, zwischen der Kirche, die unsere Mutter in aller Ewigkeit ist, und der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, deren Söhne wir in der Zeit sind und gegen die wir auch Pflichten und Anhänglichkeiten haben.

Ich protestire gegen diesen radicaleren und noch schrecklicheren Widerstreit mit der menschlichen Natur, die von jenen falschen Lehrern in ihren unerwünschten und heiligsten Bestrebungen angegriffen und empört wird. Ich protestire namentlich gegen die kirchensändernde Fälschung des Evangeliums des Sohnes Gottes selbst, dessen Geist und Buchstabe in gleicher Weise von dem Pharisäismus des neuen Gesetzes mit Füßen getreten werden.

Es ist meine innigste Ueberzeugung, daß, wenn Frankreich insbesondere und die lateinischen Racen überhaupt der socialen, sittlichen und religiösen Anarchie zur Beute werden, der Hauptgrund dafür zwar gewiß nicht in dem Katholicismus selbst, aber in der Art liegt, wie der Katholicismus seit langer Zeit verstanden und geübt wird.

Ich appellire an das Concil, welches zusammentreten wird, um Heilmittel für das Uebelmaß unserer Leid.n zu suchen und um sie ebenso nachdrücklich als sanft in Anwendung zu bringen. Aber wenn Besorgnisse, die ich nicht theilen will, in Erfüllung gehen sollten, wenn die erhabene Versammlung nicht mehr Freiheit in ihrer Bewegungen haben sollte, als sie schon in ihren Vorbereitungen gehabt hat, wenn sie mit einem Wort der wesentlichen Merkmale eines oecumenischen Concils entbehre, so würde ich zu Gott und zu den Menschen schreiben, um ein anderes zu verlangen, welches wirklich im heiligen Geiste, nicht im Geiste der Parteien zusammentrete, wirklich die ganze Kirche, nicht das Schweigen der Einen und die Bedrückung der Anderen vertrete. „Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verberbet ist, ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Sidon? Oder ist denn kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet.“ (Jeremia's, Cap. 8.)

Und endlich appellire ich an Dein Gericht, Herr Jesus! Ad tuum, Domine Jesu, tribunal appello! In Deiner Gegenwart schreibe ich diese Zeilen; zu Deinen Füßen, nachdem ich viel gebetet, viel nachgedacht, viel gelitten und viel gewartet habe, unterzeichne ich sie. Wenn die Menschen auf Erden sie verdammen,

so vertraue ich, daß Du im Himmel sie billigen wirst. Das genügt mir für Leben und Sterben.

Paris, Passy, 20. September 1869.

Fr. Hyacinthe,

Oberer der Carmeliter-Vorführer von Paris, zweiter Definitor des Ordens in der Provinz Avignon.

### Zum Getreidegeschäft.

Arad, 24. September.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Pester Abend“ in seiner gestrigen Nummer einen Artikel, welcher so viel Treffendes und Wahres über die Situation des Getreidehandels bei uns enthält, daß wir uns verpflichtet halten, ihn auch unserem Leserkreise vollständig zur Kenntniß zu bringen. Dieser Artikel lautet:

„Schon in unserem letzten Wochenberichte haben wir die sonderbare Erscheinung hervorgehoben, daß im Getreidegeschäft ein Widerspruch zwischen Pest und den Provinzmärkten herrschte. In Pest war das Geschäft sehr ruhig, und zeigten die Preise weiche Tendency; die Ursachen liegen auf der Hand: zunächst die Lage des Weltmarktes, welche in den auswärts kommenden Berichten ihren Ausdruck findet und — da eben gegenwärtig der europäische Bedarf keinen Anlaß hat, wegen völliger Deckung Besorgnisse zu hegen — auf unser Geschäft und unsere Preise drückend einwirken muß; außerdem bleiben wohl auch die Verhältnisse des Getreidehandels nicht ohne Einfluß.

Anderer in der Provinz; dort wird nicht nur die Angebotsmenge festgehalten, sondern man geht weiter und wird an manchen Orten gar nicht müde, sich fort und fort zu hegen; so hat sich dort eine künstliche, wie man sagen kann, eine Hausse organisiert, welche sicherlich für nur zu viele ein Ende mit Schreden nehmen muß.

Das Verhältniß ist ungewöhnlich, und es reichen daher gewöhnliche Erklärungsgründe nicht mehr aus, um die Erscheinung zu deuten. Vorübergehende Widersprüche in den gleichzeitigen Tendenzen Pest's und der Provinzmärkte kommen häufig vor, und das ist auch ganz natürlich; Pest, der Haupt- und Sammelplatz, steht in Beziehung auf Verbindungen jeglicher Art dem maßgebenden Auslande unendlich viel näher, als die kleineren Märkte; der Unterschied ist ein viel größerer als der der geographischen Entfernung — die Wirkung einer Nachricht kann sich also auf den Provinzmärkten oft erst einige Tage später — wie im Reflexwege — geltend machen. Immer aber sind es nur einige Tage — nicht so wie jetzt, wo die Provinzmärkte es darauf angelegt zu haben scheinen, eine für sie — wie wir nur zu sehr fürchten müssen — unheilvolle Selbstständigkeit zu entwickeln.

Das Befahren, eigene Preise zu machen und sie möglichst hoch zu stellen, begreifen wir gar wohl; das einseitige Interesse des Producenten herrscht vor, und der Käufer — wenn er langsam Concurrenten sieht — läßt sich endlich auch verleiten, hoch zu laufen, weil er hofft, die Waare morgen doch noch ein Bischen höher an Mann bringen zu können. So ist der Vorgang erklärt — aber nicht entschuldigt; es ist wohl der Umstand, daß ein Theil des auswärtigen Handels Dank den Hinzuerkennissen, die ihm in Pest in den Weg gelegt werden, sich nach den „Stationen“ verlegt hat, welcher dieses unnatürliche Verhältniß herbeiführt; man will in der Provinz die Preise dictiren, während es nicht einmal Pest gestattet, den Preis auf dem Weltmarkt (und das ist doch der eigentlich entscheidende!) zu machen; mögen sich die Herren bei Zeiten versehen, daß sie nicht zu argem Schaden kommen.

Wenn wir schon das Befahren bedauern müssen, so ist dies noch mehr der Fall bezüglich der Möglichkeit seines Erfolges; daß ein solcher auch nur auf kurze Zeit möglich ist, gibt einen gar traurigen Beweis von der Zerfahrenheit des ungarischen Getreidegeschäftes, welche wir schon zu beklagen Gelegenheit hatten, und welche statt im Abnehmen, wie wir leider sehen, im Zunehmen begriffen ist. Nur die totale Regellosigkeit, welche außer Pest fast im ganzen Lande herrscht, macht solche Anomalien möglich, welche in ihren Folgen vielleicht weittragender sein können, als man für den Augenblick glauben mag. Es würde uns heute zu weit führen, in die Details der Frage einzugehen, und wir wollen nur ein Beispiel hinstellen, wie solches aus der Mittheilung unseres Correspondenten in Török-Besze hervorgeht. Wir glauben, daß die darin geschilderten Zustände, welche keineswegs vereinzelte sind, eine ernste Mahnung enthalten. Unser Correspondent schreibt: „Wir hatten im Laufe der ganzen Woche schwache Zufuhren, was in den höheren Preisanstellungen zu Besäcker und Kinkinda, wo am 17. Weizen um 5 fl. bezahlt wurde, seinen Grund findet.

Die flauen Berichte von oben werden endlich auch hier berücksichtigt, was aber bis gestern, wo noch immer 5 fl. angelegt wurden, factisch nicht der Fall war.

Wohin diese unverhältnißmäßigen Preise führen müssen, werden erst die Verkaufsergebnisse näher darthun.

Bedauerlich bleibt es aber immer, daß man auf den Einkaufsplätzen nicht calculiren und von den Vorgängen auf den Weltmärkten, ja sogar auf den heimischen Verkaufsplätzen, ganz und gar keine Notiz nehmen will. Es muß bis zur Unbegreiflichkeit auffallend erscheinen, wie die Einen jeden Weizen um ganze 40 kr. theurer bezahlen, als es Anderen, mit Rücksicht auf den möglichen Verkauf, conceniren kann.

Herbe Verluste auf der ganzen Linie der Einkaufsstationen sind die momentanen Resultate wochenlangender Thätigkeit, die gewiß nicht zu verzeichnen wären, würde man die schon seit längerer Zeit vom Auslande signalisirte Reaction nicht muthwillig ignorirt haben.

Die Thatsache eines bedeutenden Ausfalls im Erntergebnisse konnte den lebhaftesten Verkehr im August, als einer unmittelbaren während der Ernte, wohl gerechtfertigt erscheinen lassen; daß man aber auch im September dem Auslande trogen wollte, so etwas läßt sich nur mit Opfern, wie wir sie jetzt vor uns liegen sehen, durchführen.

Durch Einkäufe, die den natürlichen Zuständen so zuwiderlaufen, mußte die Enthaltensamkeit der Producenten neuerdings nur gesteigert, mußten deren Interessen in unverantwortlicher Weise geschädigt werden.

Wenn wir von einem Handel reden, meinen wir nicht die Speculation. Wir wollen uns also nur damit befassen, wie das Geschäft derzeit auf den Stationen, sowohl zum Nachtheile der damit sich Beschäftigten, als auch zur schließlichen Täuschung der Producenten, beschaffen ist.

In Pest läuft zufällig eine Mühle 500 Centner Weizen 5 kr. über Notiz. Darauf heißt es: Weizen geht um 5 kr. besser, und auf den Stationen wird diese Nachricht mit einer Avance von 30—40 kr. (!) unterstützt. Und wie kommt dies? Weil man nicht calculirt. So unglücklich es scheinen mag, wir kennen Fälle, wo beispielsweise Jemandem von oben die Injunction ertheilt wird, zu laufenden Preisen zu kaufen. Der Weizen kostete in Pest 5 fl. 40 kr. Sehen wir, wie es auf dem hiesigen Marke z. zelt. Die Sensale, deren es jetzt aus Mangel einer gesetzlichen Bestimmung so viele gibt, als sich diesem Stande nur immer widmen wollen, laufen jedem in Sicht kommenden Wagen entgegen. Bisher kostete der Weizen 4 fl. 80 kr. bis 5 fl. Nachdem ihrer 10—12 den Wagen umstellt, wird die Waare leichthin, kaum oberflächlich, oft auch gar nicht von Allen besichtigt; der Eine verspricht 5 fl., der Andere 5 fl. 10 kr., während die Weiden noch mit einander streiten, bietet ein dritter schon 5 fl. 20 kr. und bleibt Erstbeher. Der Wagen wird nun zum Magazin geführt. Der Käufer will

den Weizen Anfangs nicht übernehmen, doch der Sensal versichert ihn, daß, falls er denselben nicht übernehmen wollte, der X oder Y den Weizen ohne Anstand kaufen werde; worauf die Uebernahme natürlich erfolgt, und da dieser Fall bekannt wird, kostet der Weizen hier unten allgemein 5 fl. 20 kr., mit Platzpreisen 5 fl. 30—35 kr. und in Pest — 5 fl. 40 kr.

Das ist übrigens eine Thatsache, von der sich Jedermann täglich überzeugen kann, und wie hier, so gehts auf vielen anderen Stationen.

### Ueber den Brand des Dresdener Hoftheaters

liegen neuerlich folgende Nachrichten vor. Das „Dresdener Journal“ enthält folgende kurze Anzeige: „Ein schwerer Verlust hat Dresden toeben betroffen. Eines seiner schönsten Bauwerke, welches zugleich eine seiner geweihtesten Stätten der Kunst war, das in den Jahren 1837—1841 nach Semper's Entwürfe erbaute königliche Hoftheater ist heute in den Mittagstunden ein Raub der Flammen geworden. Gegen 12 Uhr ereignete sich die Feuergefahr, und die helle Flamme schlug aus bereits aus dem Dachraume. Die herbeigeeilten Löschmannschaften mußten schnell das Gebäude räumen, und erst gegen 2 Uhr konnte man sich mit den Spritzen dem Feuer wieder nähern. Gegenwärtig (um 3 Uhr) brennt es nur noch innerhalb der stehengebliebenen Umfassungsmauern. Das nahe königliche Museum würde bei einem heftigeren Luftzug in großer Gefahr gewesen sein, und man hatte bereits alle Anstalten getroffen, die Kunstschätze des Museums in Sicherheit zu bringen. Se Majestät der Königin, welcher sofort von Pillnitz nach Dresden geeilt war, und Se. königl. Hoheit der Prinz Georg erschienen alsbald auf der Brandstelle. Wie man vermuthet, ist die Ursache des Feuers im Vorhandensein eines Defects an der Gasleitung zu suchen. — Wie der „Bohemia“ gemeldet wird, ist der Brand während der Probe zu den „Meisterjüngern“ ausgebrochen. Die bei der Probe beschäftigten Sänger haben nur mit Mühe ihr Leben gerettet. — Dem „N. Frbl.“ liegen folgende Telegramme vor: Das Feuer ergriff die Gasröhren des Kronleuchters, wenige Minuten darauf standen der Dachstuhl und der Schnärboden in Flammen. Der Kronleuchter stürzte ins Parterre, in 30 Minuten standen das Auditorium und die Bühne in Flammen, um 3 Uhr war das ganze Theater ein Schutthaufen, selbst die Umfassungsmauern sind unbrauchbar. Die Gemälde-Gallerie stand in Gefahr, der größte Theil der kostbaren Orchester-Instrumente wurde zertrümmert, sämtliche neuen Decorationen zu den „Meisterjüngern“, sowie viele Garderobe-Gegenstände des Künstlerpersonals verbrannten. Die letzte Vorstellung im abgebrannten Theater war: „Erzählungen der Königin von Navarra“. — Die Feuerlöschmannschaft machte die ganze Nacht vor der Unglücksstätte, da gegen 9 Uhr Abends sich ein leichter Windzug erhob, welcher die Funken sogar über die Elbe trug. Das Hoftheater war bei der Leipziger Allgemeinen und Aachener Versicherungs-Gesellschaft sehr gut assicurirt. — Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Feuer in der Beleuchtungskammer ausgebrochen sei, doch hätte es nimmermehr mit solcher Behemung um sich greifen können, wenn die Wasserleitung in gutem Stande gewesen wäre. Diese, derart angelegt, daß bei Feuersgefahr das ganze Theater unter Wasser gesetzt werden konnte, wurde seit zehn Jahren keiner Prüfung unterzogen. — Der König hat heute (22. September) Morgens die General-Direction beauftragt, geeignete Localitäten für ein Interims-Theater ausfindig zu machen. Das Künstler-Ensemble dürfte somit beisammen bleiben.

Der „N. Fr.“ wird über die traurige Catastrophe aus Dresden geschrieben: „Soeben geht das Hoftheater in Flammen auf. Die Ursache des Entstehens ist noch nicht bekannt. Es scheint, daß man bereits um 11 1/2 Uhr Mittags Rauch vom Theaterplatze aus bemerkte und daß Personen, welche diese Wahrnehmung machten, ins Gebäude einzudringen suchten, die Thüren aber verschlossen fanden. Das Feuer entwickelte sich mit ungeheurer Schnelligkeit, und als ich um 12 Uhr an der Bräulischen Terrasse nach dem Theaterplatze ging, bedeckten den Himmel schon dicke Rauchwolken. Bald darauf schlugen die Flammen aus dem oberen Stockwerke heraus; eine Viertelstunde später hatte sich der Brand über das ganze Gebäude verbreitet. Um 12 1/2 Uhr stürzte das Dachgebälke zusammen, nachdem die Kupferbedachung unter Entwicklung der buntesten Farbenspiele bereits herabgeschmolzen war. Jetzt rauchen nur noch die nackten Trümmer. Das Gebäude ist für 600,000 Thaler bei der Magdeburger Affecuranz-Gesellschaft versichert.“

### Neuestes.

**Wien, 23. September.** Graf Benji hat den Rückweg über München genommen und eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Hohenlohe gehabt. — Der Kronprinz von Preußen trifft zwischen den 6. und 7. October hier ein.

**Prag, 23. September.** Es sind bereits 36 Landbezirk-nachwahlen bekannt. In Gabel und Senftenberg wurden Verfassungstreue, in anderen Wahlbezirken wurden Declaranten gewählt. In vielen Bezirken erhielten die Verfassungstreuen erhebliche Stimmenmehrheit. Einstimmig wurden 16 Declaranten gewählt, vor 2 Jahren wurden 26 gewählt.

**Lemberg, 23. September.** Das Blatt „Dziennik Prowski“ wurde wegen Schwächung der gegen Smolka stimmenden Landtagspartei confiscirt.

**Pola, 23. September.** Auf dem Kriegsdampfer „Dulkan“ fand eine Entleerung des Dampfessels statt, es wurden 4 Personen getödtet und 8 schwer verwundet.

**Berlin, 23. September.** Bei der Landtagswahl wurde Klog zum Abgeordneten gewählt.

**Paris, 23. September.** Der Kaiser befindet sich sehr wohl, macht Promenaden und arbeitet sehr thätig. Die Nachricht, daß der Kaiser nach Vichy und der Kronprinz nach Deutschland reisen werde, ist unrichtig.

**Florenz, 23. September.** Der internationale Congress der Aerzte wurde heute eröffnet. Es wurden 6 Italiener und 6 Ausländer zu Vicepräsidenten gewählt, darunter Benedikt von Wien.

**Florenz, 23. September.** Eine besondere Mission geht nach Egypten ab, um dem ältesten Sohn des Vicekönigs das Großfürstenthum des Kronenordens zu überbringen.

**Belgrad, 23. September.** Nach „Bibodan“ hatte der französische Gesandte der Porte erklärt, daß die Forderungen des Vicekönigs nicht im Einklange mit dem Ferman vom Jahre 1841 stehen.

**Athen, 23. September.** Die Königin ist abermals in geeigneten Umständen.

### Amtliches.

(Ernennung en.) Sr. I. k. ap. Majestät haben für die im Großwärdener Domcapitel lat. Ritus erledigte letzte wirkliche Domberrnstelle den k. k. Hofrath, k. k. Hofkanzler und k. k. Hofbibliothekar Paul B. o. m. a. g. zu ernennen, ferner den Großwärdener Domberrnstelle den k. k. Hofrath, k. k. Hofkanzler und k. k. Hofbibliothekar Paul B. o. m. a. g. zu ernennen, ferner den Großwärdener Domberrnstelle den k. k. Hofrath, k. k. Hofkanzler und k. k. Hofbibliothekar Paul B. o. m. a. g. zu ernennen, ferner den Großwärdener Domberrnstelle den k. k. Hofrath, k. k. Hofkanzler und k. k. Hofbibliothekar Paul B. o. m. a. g. zu ernennen.

Se. Majestät haben die Ernennung des k. k. Hofrathes und k. k. Hofbibliothekars Peter Nagy zum 2. Vicepräsidenten des k. k. Hofrathes und k. k. Hofbibliothekars Paul B. o. m. a. g. zu bestätigen geruht.

PROGRAMM

am 29. 30. September und 1. October in Arad abzuhaltenden VI. General-Versammlung ungarischen isr. Landes-Lehrervereines

- 1. Nachmittags 4 Uhr: Vorberatung der angelangten Vereinsmitglieder im Sitzungssaale der Arader isr. Cultusgemeinde... 2. Abends 6 Uhr: Feierlicher Empfang und Begrüßung von Seite des Local-Comitès...

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. September. Wie wir vernehmen, hat die löbl. Direction der I. Siebenbürger Eisenbahngesellschaft, in richtiger Würdigung des Bedürfnisses des Publicums...

ist für solche Militärwaisen bestimmt, denen durch Ertheilung eines Stipendiums nicht geholfen sein dürfte. Je nach dem Anspruch, dem Alter und der Fähigkeit erfolgt dann der Uebertritt in die anderen Bildungsanstalten.

Berückte. — Eine andere Frau behauptete gleichfalls, den Kaiser frisch und gesund machen zu können, wenn man sie eine Viertelstunde mit ihm allein lasse. „Sie brauche deshalb nicht eifersüchtig zu sein“, schrieb sie an die Kaiserin, „ich thue es nur für die Zukunft Frankreichs“.

Stimmen aus dem Publicum.\*)

Zur Nachricht. Ich wurde in Kenntniß gesetzt, daß über mich böswillige Gerüchte gemeiner Art ausgebreitet wurden, an denen mir wohl nichts liegt und ich es auch unter meiner Würde halte...

ARENA.

Heute Samstag den 25. September, auf allgemeines Verlangen: A zsidó-apácaza és József császár, vagy: Kapuczinus és ursulitánó.

Heilung eines vierzigjährigen Hustens. Herrs Sollicitanten Johann Hoff's Central-Depot in Wien, Kärntnering Nr. 11. Amt Wien, 5. März 1869. Meine Bescheinigung ist nach dem Gebrauche...

Die erste Sendung vorzüglicher Liptauer Herbstkäse, als auch Holländer Jäger-Häringe, Veroneser Salami, Rüssen, Sardinien in Del, Caviar. W. S. Primmer's Specereihandlung „zum weißen Hund“.

!! Warnung !! Wegen vielfältigen Verkauf eines verfälschten Blutreinigungss-Syrups Syropo Pagliano aus Florenz.

Das echte I. I. patentirte, von Sr. Majestät neuerdings mit allerhöchstem Privilegium ausgezeichnete, von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene, taufensich...

RÖDIG JOHANN, Musik-Instrumenten-Verfertiger, beehrt sich hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß er sein Geschäft in Pest, Landstraße, Invalidenpalais eröffnet hat.

Steyrische Kräuterfäst für Brustleidende. Cones & Freyberger in Arad. J. ENGELHOFER's Muskel- und Nerven-Essenz, aus aromatischen Alpenkräutern.

Die Meeresschaum- und Bernsteinwaaren-FABRIK von CARL KOBER in Wien, Kärntnerstraße Nr. 34. Meerschaum Tabakpfeifen mit Silberbeschlägen...

Vegetabilischer Augenheil-Balsam von Martin Reichel in Würzburg. Das einzige bis jetzt in allen Fällen erfolgreich angewendete Heilmittel gegen Augenleiden aller Art.

Comptoir für Börsengeschäfte. errichtet, wo Jedermann (in Wien oder in der Provinz) durch eine kleine Einlage von fl. 100 bis 300 aus dem Steigen und Fallen der Papiere...

Vertical text on the right edge of the page, including names and dates like 'Sanjährlig', 'Halbjährig', 'Vierteljährig'.